

Sophie Mereau und Clemens Brentano – Szenen einer Ehe um 1800

Einleitung

„Das Weib gibt, indem sie sich zum Mittel der Befriedigung des Mannes macht, ihre Persönlichkeit auf, sie erhält dieselbe, und ihre ganze Würde nur dadurch wieder, daß sie es aus Liebe für diesen Einen getan habe ... Ihre eigene Würde beruht darauf, daß sie ganz, so wie sie lebt, und ist, ihres Mannes sei, und sich ohne Vorbehalt an ihn und in ihm verloren habe. Das Geringste, was daraus folgt, ist, daß sie ihm ihr Vermögen und alle Rechte abtrete, und mit ihm ziehe. Nur mit ihm vereinigt, nur unter seinen Augen, und in seinen Geschäften hat sie noch Leben, und Tätigkeit. Sie hat aufgehört, das Leben eines Individuums zu führen; ihr Leben ist ein Teil seines Lebens geworden.“¹

Diese Vorstellungen zum Geschlechterverhältnis legt der Philosoph Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) in seiner Grundlage des Naturrechts im Jahr 1796 nieder, aber viele werden ihm in diesen Ansichten gegen Ende des Jahrhunderts schon längst nicht mehr folgen. Schon gar nicht die junge Frau, die an seinen Vorlesungen in Jena teilnahm, als Gasthörerin selbstverständlich nur, denn das Frauenstudium sollte erst einhundert Jahre später eingeführt werden.² Die junge Frau aber, von der hier die Rede ist, ging als erste „Berufsschrift-



Abb. 2 Johann Gottlieb Fichte, 1801
gezeichnet von Friedrich Bury



Abb. 3 Jena, Einstiges Wohnhaus
J. G. Fichtes, Literaturmuseum
Romantikerhaus in Jena, Eingangsseite

1 Johann Gottlieb Fichte, zit. n. Lange, Sigrid (Hg.): Ob die Weiber Menschen sind. Geschlechterdebatte um 1800, Leipzig 1992, S. 369f.

2 Vgl. Metz-Becker, Marita / Maurer, Susanne (Hg.): Studentinnengenerationen. Hundert Jahre Frauenstudium in Marburg, Marburg 2010 (Marburger Stadtschrift zur Geschichte und Kultur 96).